

Predigt am 8. Sonntag n. Trinitatis 2023, Lektor Stoffers, Kreuzkirche, über Matthäus 5,13-16

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Liebe Gemeinde,

es gibt manche Dinge, die hat so ziemlich jeder Mensch zu Hause. Dinge, bei denen eigentlich selbstverständlich ist, dass sie da sind, und über die man sich erst wirklich Gedanken macht, wenn sie plötzlich einmal knapp werden, oder nicht mehr verfügbar sind. Toilettenpapier ist so ein Gegenstand – eigentlich hat ihn jeder zuhause im Bad; wirklich Gedanken darum gemacht haben sich viele vermutlich 2020 zum ersten Mal, als das Toilettenpapier während des ersten Corona-Lockdowns aufgrund von Hamsterkäufen plötzlich knapp wurde. Mehl ist auch so etwas, oder Speiseöl. Beides ist in den allermeisten Küchen zu finden, fast jeder Mensch kauft es ab und zu – umso einschneidender der Blick in die leeren Regale, auf die leeren Paletten, als Mehl und Öl zu Beginn des russischen Krieges gegen die Ukraine plötzlich kaum noch zu bekommen waren.

Wie es wohl wäre, wenn man plötzlich kein Salz mehr kaufen könnte? Wenn die Regale im Supermarkt, wo man normalerweise Salz finden kann, plötzlich leer wären? Vermutlich würden viele Menschen ihr Essen weniger salzen; das Essen würde fader schmecken.

II.

Jesus skizziert in seinem Gleichnis vom »Salz der Erde« den umgekehrten Fall: Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen?«, fragt er seine Zuhörer in der Bergpredigt. Will sagen: Was macht man, wenn zwar Salz da ist – das Salz aber fad geworden ist und dem Essen keine Würze mehr verleiht? Das ist übrigens unmöglich – Salz verliert seinen Geschmack nie. Salz kann auch nicht schlecht werden. Die Situation, von der Jesus spricht – dass das Salz nicht mehr salzt – ist also rein hypothetisch; aber sie zeigt sehr schön, worum es ihm geht: Wenn Salz nicht mehr salzen würde, wäre es nutzlos – genauso wie ein zerbrochener Kochlöffel oder saure Milch oder vergammeltes Fleisch: Ungenießbar, unbrauchbar – ein Fall für die Mülltonne.

Aber Jesus geht es ja nicht ums Salz an sich. Ihr seid das Salz der Erde, ruft er der Menge zu, die seiner Bergpredigt lauscht. Das Salz ist für ihn – wie so oft – ein Bild, ein Gleichnis, um den Menschen, die ihm zuhören, etwas zu verdeutlichen.

Ich stelle mir die Menge vor, wie sie dasteht, am Hang des Berges, und Jesus zuhört: Größtenteils Bewohner der umliegenden Dörfer und Orte; die meisten von ihnen kommen wahrscheinlich gerade so über die Runden. Salz ist wertvolles Gut in der damaligen Zeit; kein Pfenningartikel so wie heute. In der Antike zur Zeit Jesu galt Salz als das »weiße Gold«; es wurde in manchen Teilen des römischen Reiches tatsächlich als Zahlungsmittel genutzt: Römische Legionäre erhielten ihren Sold mitunter in Salz! Diese Praxis hat sich übrigens bis heute in unserer Sprache niedergeschlagen: Das Wort »Salär« als Bezeichnung für Arbeitslohn geht zurück auf das lateinische Wort »salarium« – zu Deutsch: »Salzration«.

In der Bibel spielt Salz als Zahlungsmittel sonst keine Rolle. Aber, dass Salz wertvoll war, das war für die Menschen der damaligen Zeit selbstverständlich. So gesehen, macht Jesus seinen Zuhörern ein riesengroßes Kompliment, als er ihnen zuruft: Ihr seid das Salz der Erde! Denn in diesem Satz schwingt die Botschaft mit: Ihr seid wertvoll – jeder und jede von euch.

Doch dem Kompliment folgt gleich im nächsten Satz etwas, das wie eine Drohung klingt: Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Das klingt fast wie eine Drohung – so als könnte ein Mensch wertlos werden. Ein schrecklicher Gedanke – und wohl auch nicht das, was Jesus gemeint hat. Dass er in eine andere Richtung weiterdenkt, zeigt das zweite Bild in unserem Predigttext, das er direkt nachschiebt: Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

»Stell dein Licht nicht unter den Scheffel!« Diese Redewendung hat in unserem Sprachgebrauch bis heute überlebt. Gemeint ist: »Versteck dich nicht! Du kannst das doch!« Oder auch, weitergedacht: »Das, was du kannst, ist wertvoll! Das darf ruhig jeder sehen.« So gesehen, lobt Jesus seine Zuhörer. Nur, wofür eigentlich ist dieses Lob? Wenn man heutzutage jemandem sagt: »Stell dein Licht nicht unter den Scheffel!«, dann kann derjenige ja irgendwas besonders gut oder hat irgendeine Eigenschaft, die anderen Menschen fehlt.

Jesus hat da einen anderen Ansatz: Er lobt die Menschen, die da sind, die ihm zuhören. Er fragt nicht nach ihren besonderen Begabungen. Nein, Jesus steht da auf dem Berg vor der großen Menschenmenge, die gekommen ist, um ihn zu sehen und zuzuhören.

Dass sie da sind, zeigt, dass sie sich für das interessieren, was Jesus zu sagen hat, für seine Botschaft. Weiter in das Detail geht Jesus nicht – er nimmt die Menschen an, die da sind. Da ist nur dieser eine Satz am Ende des Predigttextes, bevor Jesus zum nächsten Thema seiner Rede übergeht: So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Und da ist das, was vor dem heutigen Predigtabschnitt steht: Die Seligpreisungen, in denen sich Jesus an eine ganze Reihe von Menschen wendet – an die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Menschen mit reinem Herzen und noch einige mehr. Er bezeichnet sie als »selig« – er spricht ihnen eine positive Verheißung zu, ohne jede Einschränkung. Dann folgen seine Metaphern: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.

Jesu Zuhörer damals waren zum Großteil Leute aus ärmlichen Verhältnissen. Sie waren es gewohnt, Hunger zu leiden; sie waren es gewohnt, beiseitegestoßen, gegängelt und unterdrückt zu werden. Sie waren es gewohnt, hart arbeiten zu müssen und wenig dafür zu bekommen. Jesu Lob wird für viele unter ihnen eine vollkommen neue Erfahrung gewesen sein! Ihr seid das Salz der Erde. – Ihr seid wertvoll, jeder und jede einzelne von euch. Und dann, im zweiten Schritt, nicht nur Lob, sondern auch noch ein Auftrag: Ihr seid das Licht der Welt.

So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Da ist noch mehr drin. Nicht nur: Ihr seid wertvoll, sondern auch: Ihr könnt etwas Wichtiges, etwas Wertvolles tun! Nämlich dazu beitragen, dass auch andere Menschen Gott erkennen und ihn preisen.

Die Menschen, die da sind, die haben schon erkannt, dass Jesu Botschaft wert ist, gehört zu werden. Jesus nimmt sie nun in die Pflicht, das Gehörte und Erlebte weiterzutragen. Es ist ein erster Schritt, die Dinge, wie sie sind, in Frage zu stellen, also die Ordnung aus Obrigkeit und Gehorsam, wie sie damals üblich war in Galiläa unter der Herrschaft der Römer, wo der einzelne Mensch nichts zählte, wo nur leben durfte, wer keinen Ärger machte. Jesus bricht das auf: Jeder Mensch ist wertvoll – denn jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Schon in der Bergpredigt, ganz am Anfang von Jesu Wirken, hebt Jesus alle Unterschiede zwischen den Völkern auf – indem er sie einfach nicht beachtet. Wer reinen Herzens ist, wer sich nach Gerechtigkeit sehnt, wer sanftmütig oder barmherzig zu sein versucht, der ist selig in seinen Augen – wer ihn hört und seine Botschaft weiterträgt, der tut ein gutes, ein wertvolles Werk.

Jesu Worte sind kein Aufruf zur Prahlerei. Niemand soll sich hinstellen und einfach nur erzählen, wie großartig er oder sie ist. Licht der Welt zu sein, ist kein Selbstzweck. Aber es muss sich auch niemand verstecken, der ein reines Herz hat.

Später, gegen Ende seiner Bergpredigt, wird Jesus eine goldene Regel aufstellen, die wir heute immer noch kennen: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! (Mt 7,12) Das wirkt fast wie ein Gegenstück zum Bild vom Salz der Erde und vom Licht der Welt. Wenn alle Menschen das Salz der Erde – also wertvoll – sind, dann verdienen sie auch alle, mit entsprechendem Respekt behandelt zu werden. Allein, sich daran zu halten und andere Menschen als wertvoll, als Gottes Geschöpf anzuerkennen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Aussehen, ihrer Art, ihrem Reichtum – allein das ist schon, sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten. Viel später, kurz vor seiner Verhaftung, wird Jesus in einem Gleichnis sagen: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Mt 25,40)

Im Zusammenspiel dieser Worte Jesu – vom Anfang und vom Ende seines Wirkens in Galiläa und Judäa – da wird deutlich, was der Kern seiner Worte ist: Jesus redet hier in der Vollmacht Gottes. In jedem noch so geringen Menschen ist Gott gegenwärtig, denn Gott ist der Vater im Himmel: Jeder Mensch ist Gottes geliebtes Kind, nach dem Bild Gottes geschaffen, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt. Wer also einen Mitmenschen abschätzig behandelt, wer ihn misshandelt – der misshandelt Gott. Dafür steht Jesus ein, dafür predigt er, das ist das, was er seinen Zuhörern mitgibt: Der Zuspruch, dass jeder Mensch wertvoll ist – und der Auftrag, das anzuerkennen, sich selbst und alle anderen als wertvoll anzusehen – und sich davon leiten zu lassen. Ein Zuspruch, ein Auftrag, die heute noch Gültigkeit haben: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Amen.